



Basis Nr.: 18/92 Verlagspostamt: 2700 Wr. Neustadt
Erscheinungsort: 3100 St. Pölten

Die unglaubliche Geschichte

Der Komödie dritter Teil

Heute erfreut uns ein absolut neuer Schauplatz, nicht die elegant gepolsterten Sessel im Sitzungssaal, sondern die idyllisch aufgeworfenen Hügel, die imposant den Fluß umspannende Bogenbrücke, Festzeile, Hornbläser, Honoratoren aus Stadt und Land sowie zahllose Festgäste bestimmen das Szenario.

Nein, nein, nicht König Artus' Tafelrunde erwartet uns, nur die NÖ-Bürokratie hat zum Schauen aufgefordert: Unsere kleine Stadt ist Nabel des Landes geworden. Die Wirtschaftslobbyisten, die Parteibürokraten, die Beamten, alle, die wichtig genug sind, bauen sich um ein erkleckliches Sümmchen von 6 bis 8 Milliarden Schilling ein paar bescheidene Hütten.

Auch die beiden Hauptakteure haben sich gewandelt, unser kleiner grüner GR ist nicht in seiner politischen Lehr- und Lernstunde für Kommunalpolitik, diesmal hat er es mit höheren Instanzen zu tun, niemand Geringerer als unser werter LH erteilt ihm pragmatischen Anschauungsunterricht in Gigantomanie und Zelebration der Macht und Herrlichkeit.

UkgGR (fassungslos): 6 Milliarden, aber ist das nicht ein bißchen viel Geld für die Unterbringung von 4000 Beamten aus Wien, das sind doch immerhin pro Kopf ca. 250.000,- bis 500.000,- Schilling.

UwLH (sehr jovial): Also schau'S', wir wollen doch ein vollwertiger Nabel des Landes sein, da darf man nicht kleinlich sein. Außerdem kostet das neue Regierungsviertel dem Land keinen Groschen, wir verkaufen einfach ein bißchen etwas, dann gibt es da ein wunderbares Leasingmodell, und 1, 2, 3, schon steht Ludwigshafen da, äh, ich wollte sagen St. Pölten, nein, wieder falsch, natürlich meine ich St... äh, helfen'S' mir...

UkgGR: St. Pölten?

UwLH: Ja, genau, und mit dem Hofrat Ludwig-Express, ich meine, mit der neuen HL-Bahn, werden meine lieben Beamten von Wien aus rasch in der Provinz sein, ein bißchen für das Land arbeiten, und husch, schon sind sie wieder in Wien, 25 Minuten, höchstens!

UkgGR: Das Land hat doch wirklich genug Probleme, ich denke da nur an die Verkehrsprobleme, die sich mit der Ostöffnung ergeben, an die Luftgüteprobleme von Amstetten, auch von St. Pölten, an die Grundwasserprobleme in der Mitterndorfer Senke. Doch es gibt auch nicht ganz so Spektakuläres, zum Beispiel die Wohnprobleme, vor allem in den Ballungszentren. Und dann leidet das ganze Land unter seinen Rückschlägen im Industrieviertel und unter dem massiven Bauernsterben in den Alpenvorländern. Glauben Sie nicht, daß es wesentlich besser wäre, bescheidener zu bauen und den Guttteil der Milliarden zur Lösung dieser wirklich wichtigen Misere zu verwenden?

UwLH (ein bißchen eingeschnappt): Ich hab'S' Ihnen doch schon gesagt, diese Prunkbauten kosten den Steuerzahler keinen lumpigen Heller, und ein Land ohne Ludwigsburg, äh, ich meine Hauptstadt, ist wie ein Gulasch ohne Saft...

UkgGR (empört): Wieso kostet all das nichts, ist etwa der Erlös aus den Verkäufen von Landtagsgebäuden nicht Landeseigentum, sind die zum Privatisieren vorgesehenen Gesellschaften Privateigentum

Ein Meßwageneinsatz der Grünen Alternative Burgenland erbrachte gesundheitsschädliche Werte.

An der Landhausbaustelle rinnt Naturdünger.



GR Mag. Hofstätter entnimmt die Proben für die Analyse

An der Stelle, wo demnächst das Landhaus hingeklotzt wird, treten Kolibakterien und koliforme Bakterien auf. Eine derartige Bakterienansammlung ist dem erstaunten Meßingenieur aus dem Burgenland noch selten untergekommen: „Es müssen tonnenweise Fäkalabwässer eingeleitet worden sein“.

In der Vergangenheit wurde die Firma Ratteneder aus Wilhelmsburg für Fäkalienleitungen in die Traisen verantwortlich gemacht. Die Grünen sehen jetzt einen Handlungsbedarf seitens der Behörden, um die Verursacher festzustellen.

Im Ebersdorfer See und Ratzersdorfer See wurden geringe Werte koliformer Bakterien festgestellt. Aus dem St. Pöltner Krankenhaus erreichte die Grüne Alternative die Information, daß im Sommer wiederholt Badegäste vom Ratzersdorfer See wegen Harnwegeerkrankungen,

Lesen Sie weiter auf S. 2

der NÖ-Landesregierung oder der NÖ-Landesbürger?

UwLH (grantig): Sie haben überhaupt keine Ahnung von repräsentativer Landespolitik. Ich will keine billige Landeshauptstadt, ich will eine vollwertige Landeshauptstadt, ich möchte meiner Nachwelt als Schöpfer von Ludwigshauptstadt erhalten bleiben, nicht als Pfennigfuchser, der irgendwelchen ökologischen Spinnereien nachhängt, Mitterndorfer Senke, Dioxin, Verkehrschaos, Wohnungsnot, Bauernsterben, lauter grüne Polemiken, die kein Mensch hören will.

(ekstatisch) Brot und Spiele, Brot und Spiele, das ist es, was ich meinen lieben Niederösterreichern und Niederösterreicherinnen bieten will, Bläser, spielt auf, die Musik will ich hören, auf, auf...

Unter den dröhnenden Klängen von 15.000 Blasinstrumenten, die die Wolken über St. Pölten gewaltig erzittern lassen, entfernt sich ein absolut überstimmter, aber noch lange nicht mundtoter grüner GR

S.B.

Aus dem Inhalt:

St. Pöltner boykottieren Spatenstich-Feier S. 3

Öko-Rosinen im neuen Regierungsviertel S. 4

Dioxin kommt nach St. Pölten S. 5

Hepatitis und Ausschlägen behandelt wurden. Seitens des Gesundheitsamtes sind keine Untersuchungen bekannt bzw. auf das Gesundheitsrisiko aufmerksam gemacht worden.

Die Nitratwerte liegen bei allen Analysen unter den Grenzwerten.

Der windige und regnerische Tag erbrachte bei den Luftmessungen (NO_x, SO₂, NO₂ und Ozon) keine gefährlichen Werte. Bei den Stickoxidwerten (NO_x) wurde in der schadstoffreichen Mittagszeit mit 81 ppb der gesetzlich festgelegte Maximalwert von 104 ppb fast erreicht. Eine ältere Bewohnerin an der Meßstelle, Schießstatting 4 kommentierte die Messungen am verregneten 4. September wie folgt:

*„Wie's so haß woar, het's messen
soll'n, do hot's so g'stunk'n, daß ma
net auss'i geh' ham kinan".*



Der Meßbus der Grünen Alternative im Einsatz am Schießstatting.

Lebenswerter Rathausplatz

Die Bürgerinitiative Verkehr (BIV) startet eine Kampagne, um den Rathausplatz lebenswerter zu gestalten und von der Blechwüste zu befreien.

Angelaufen ist bereits eine Unterschriftenaktion in Form eines Bürgerinitiativenantrages an den Gemeinderat der Stadt. Michael Beneder von der BIV argumentiert, daß es „ohnehin rund um die Innenstadt schon so viele Tiefgaragen gibt und die Menschen den Rathausplatz zum Leben zurückbekommen sollen. Gedacht ist an Elemente wie Café, Springbrunnen, Infrastruktur für Märkte und Festveranstaltungen, Rad- und Busspur“.

Für's erste würde eine Parkverbotstafel reichen. Bald schon würde sich auf dem jetzt trostlosen Platz wieder Leben entfalten, prophezeit der „Motor“ der BIV, Michael Beneder.

Unterschriftenlisten gibt es bei folgender Adresse: Hammerlingstraße 6, 3100 St. Pölten, Tel.: (02742) 644654.



Die BIV trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat im Gasthaus Graf, Bahnhofplatz 7, St. Pölten.

Sie sind dazu herzlich eingeladen.



Rudolf Dallhammer

GÄRTNERMEISTER

BLUMEN UND PFLANZEN – ARRANGEMENTS –
GESTALTUNG – HYDROKULTUR
PARK-GÄRTNEREI

A-3100 St. Pölten, Eybnerstraße 14

Tel.: (0 27 42) 37 7 55

- Beratung
- Planung
- Ausführung
- Halbjahres- und
Jahresservice

**Damit Sie's
schöner haben!**

Innenraumbegrünung ist unsere Spezialität!



Pannen und Jubelberichterstattung über Spatenstichfeier

St. Pöltner boykottieren Megaflop.

Selbst angesehene Lokalzeitungen haben sich zu Jubelberichten hinreißen lassen. Der ORF entwickelte einen gewaltigen Aufwand.

Vom Kamerakran aus konnte man große leere Flächen zwischen Tretgittern sehen, die die Zuschauer unnötig weit von den lustlos agierenden Musikern fernhielten.

Die Veranstalter haben wohl die Zugkraft der herbstlichen Spatenarbeiten kräftig überschätzt. Die 280 rührigen Blasmusikkapellen brauchten für den noch relativ interessanten Einmarsch auf dem gewesenen Trabrennplatz um 35 Min. länger als das Programm vorgab. Auch die meisten Reden (Hauptstadt, Jubel, Jahrhundertereignis, Zukunft, Gulasch, Saft) dauerten länger. Präsident Klestil verabschiedete sich deshalb gleich nach der Arbeit dieses Sonntages (Spatenstechen) und eilte zu seinem Hubschrauber. Kein Wunder, daß das Staatsoberhaupt über die Verkehrsmisere in Niederösterreich nicht Bescheid weiß...

10.000 angereiste Musiker und Musikerinnen fühlten sich mißbraucht. Ihre Feier „40 Jahre Blasmusikverband NÖ“ wurde zum letzten großen Auftritt des scheidenden Landeshauptmanns S. Ludwig umgestaltet. Die Stimmung sank und sank. Das Faß zum Überlaufen brachten zehn Minuten undefinierbarer Musik aus der Dose zur Begleitung von 40 Meter langen Schläuchen, die mit Getöse von sechs Gebläsen gegen den Himmel getrieben wurden. Im Veranstaltungsspektakel hieß das Windballett.

„Jetzt gemma“, verkündete der siebzigjährige Bezirkskapellmeister aus einem Nachbarbezirk. Zum Zeitpunkt des Spatenstiches fehlte bereits ein peinlich großer Teil der Musikanten. Einige Kapellen waren schon zur Gänze in die schwach besuchten Bierzelte abgezogen.

Den Durst der Musiker und Musikerinnen hatten die Veranstalter auch nicht bedacht.



Akteure als Zuschauer – die feierliche Eröffnung einer Baustelle findet wenig Publikum.

Lediglich ein einziger Getränkestand befand sich direkt auf der Wiese. Wahrscheinlich wurde deshalb auch auf Toilettenanlagen auf der ehemaligen Rennbahn verzichtet. Während die letzten noch laut musizierend das Gelände eroberten, schafften Jungmusiker Cola und Bierdosen durch die Reihen der Trachtenjanker.

Das Fest wurde zu einem Gulasch ohne Saft, zu einer Feier ohne Publikum, und zu einem offiziellen Landesfest ohne Landeshymne.

Diese fiel ebenso wie die Bundeshymne und der festliche Vorbeimarsch an der Ehrentribüne der Proteststimmung der Musiker(innen) aus dem ganzen Land zum Opfer.

Die NÖN stampfte innerhalb weniger Stunden eine achtseitige Sondernummer heraus. Darin spiegelten sich auch die euphorischen Erwartungen der Veranstalter wider. Teilweise im voraus produziert kam es auch zur Schlagzeile „40.000 Besucher brachten den Stau des Jahrhunderts“.

Es gab weder 40.000 Besucher, höchstens 20.000, noch gab es einen Jahrhundertstau.

Auch ist kritisch anzufragen, ob die Qualität und Bedeutung einer Veranstaltung von der Größe des Staus abhängt.

In jedem Fall hat dieses Wochenende schon ein Grundproblem des Regierungsviertels angedeutet. An der Stadt selber gehen Ereignisse im Landhausbezirk spurlos vorüber. Gutes Programmangebot wie Ostbahn-Kurti oder Jazzfrühschoppen fanden abseits des St. Pöltner Lebens zu wenig Resonanz.

Die Einbindung des Regierungsviertels in die Stadt wird noch eine schwierige Aufgabe. Dem Hauptstadtprojekt hätte es gut getan, wenn auch bei diesem Jubelwochenende die Straßen der Stadt mit Veranstaltungen und Infoständen eingebunden worden wären.

Momentan herrscht dem Hauptstadtprojekt gegenüber Desinteresse. In den kommenden Jahren werden die Landesbürger noch am schlichten architektonischen Konzept – viel Glas, viel Stahl, viel Beton – zu kiefeln haben.

H.S.

Das alles spricht für

Seit 1928 lösen wir jede Aufgabe, die Sie uns stellen, professionell und zuverlässig:

**Straßen- u. Tiefbau, Kanal- u. Erdbau,
Brücken- u. Hochbau, Stollen- u. Tunnelbau**

Seit 1965 betreiben wir ein

ASPHALTMISCHWERK

St. Georgen

Seit 1990 führen wir eine

BAUSCHUTTDEPONIE

St. Georgen

Seit 1991 produzieren wir

TRANSPORTBETON

im Werk St. Georgen

STUAG

STUAG Bau-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung St. Pölten:
A-3106 St. Pölten-Spratzern
Ernst Maerker Straße



Mitglied der Vereinigung Industrieller
Bauunternehmungen Österreichs



MITGLIED DES GÜTEVERRANDES
**TRANSPORT
BETON**

Öko-Rosinen im neuen Regierungsviertel.

Aus 19 Bewerbern bei der Ausschreibung „Versorgung und Entsorgung“, betreffend das Regierungsviertel, wurden die zwei besten, nämlich „Allplan“ und „Umes“, ausgewählt.

Ihr Konzept zur Energieversorgung, zur sanitärtechnischen Ver- und Entsorgung, zu den Lüftungs- sowie elektrotechnischen Anlagen möglichst kostengünstig und eventuell auch unter ökologischen Gesichtspunkten in Einklang zu bringen.

„Allplan“ wurde als Tochtergesellschaft der EVN ins Leben gerufen und stützt sich bei ihrem Konzept – nicht zuletzt aus rein ökonomischen Gründen – auf die traditionellen Energieträger Erdgas und Strom.

Die Wärmeversorgung wird daher im gesamten Regierungsviertel mittels städtischer Fernwärme (90% Erdgas, 10% Heizöl schwer) gewährleistet. St. Pölten liefert zu günstigen Konditionen Fernwärme an, um sowohl die Grundlast von ca. 4 MW als auch die Spitzen von bis zu 7 MW abzudecken. Obwohl ursprünglich die Grundlast mittels alternativer Energieträger – z.B. Biomasse, Wärme-Luftpumpe, Erdwärme – bedeckt werden sollte, genügt bereits das Argument, derartig Alternatives sei im Großversuch noch niemals erprobt worden, um sowohl Ludwig als auch Pröll auf Altbewährtes zurückgreifen zu lassen, noch dazu, wo St. Pölten die Fernwärme zu Dumpingpreisen nur bei vollem Umfang der Wärmeversorgung anzuliefern bereit war.



Ökologische Höhepunkte eines folgenschweren Spatenstiches.

Eigenartigerweise waren auch die Bauernvertreter der Meinung, eine Strohheizung wäre für ihre Leute absolut uninteressant, der Verkauf von Stroh an die Landesregierung für die Bauern unattraktiv.

Soweit zum Grundsätzlichen, nun zu den Details, also zu den Öko-Rosinen:

Das Trinkwasser stellt die Landeshauptstadt bereit, das Nutzwasser wird über 6 Brunnen gefördert und in einer Zweikammerzisterne gespeichert, die Entsorgung erfolgt im Trennsystem. Die Fäkal- und Schmutzwässer sowie die Oberflächenwassermengen kommen in den Traisenwassersammelkanal, Regenwasser wird teilweise zum Versickern gebracht, die

traisenseitigen Häuser werden in den Fluß entwässert, von den Häusern 1, 2, 4, 7 wird in eine Nutzwasserzisterne eingeleitet. Für die Warmwasserbereitung wird in den Bürobereichen Strom in Untertischspeichern verwendet, die Küche nimmt Hochleistungskollektoren, wobei entweder mittels Fernwärme oder elektrisch nachgeheizt wird.

Die Be- und Entlüftung der Büroräume erfolgt mechanisch, die Zuluft wird isotherm in die Büros eingeblasen, kann allerdings auch ausgeschaltet werden. Die Abluft wird im Gang abgesaugt, über Wärmetauscher geführt, danach als Zuluft für die Garagen verwendet. Haus 1, 1a und 1b erhalten zentrale Klimaanlagen, ebenso die Maschinenräume der EDV-Anlage. Am Klangturm wird eine Photovoltaikanlage installiert (50 kW), der Solar-generator wird ins Netz eingespeist und zur Batterieladung verwendet.

So weit, so schlecht. All diese Facts lassen eigentlich nur einen Schluß zu: Beim Bau des Regierungsviertels überwiegt eindeutig die verschwenderisch-ökonomische Komponente, ein ökologisch-zukunftsweisender Trend ist in keiner Weise festzustellen.

Allen grünen Lippenbekenntnissen zum Trotz hat man sich nur mit Altbewährtem zufriedengegeben, an der Traisen entsteht eine der üblichen Stahlbetonburgen mit Glasverkleidungen, und eine grüne Lunge der Stadt mehr weicht einem phantasielosen Prestigeobjekt einiger Politiker.

Hauptstadtmanager Ing. Steiner präsentiert den Grünaktivisten das Öko-Konzept: „Wir haben den Beamten immerhin die Klimaanlage ausreden können.“



MULTI
MODAVIEL MODE –
VON KLEINEN BIS
GANZ GROSSEN GRÖSSEN!GROSSE Marken mit BESTER Qualität
zu GÜNSTIGEN Preisen EXCLUSIV in St. Pölten*).*Wir reservieren Ihnen gerne Ihre Herbstmode
gegen Anzahlung von 1/3 des Preises.A-3100 St. Pölten, Linzer Straße 22
Tel.: (0 27 42) 71 5 88Wir sind täglich für Sie da:
Mo – Fr: 9.00 – 13.00 Uhr
Sa: 9.00 – 12.00 Uhr

Dioxin kommt dank Egger nach St. Pölten.

Das Sevesogift Dioxin ist so giftig, daß ein Gramm davon 10.000 bis 50.000 Menschen töten kann.

In ihrem Buch „Seveso ist überall“ warnten die Autoren Koch/Vahrenholt bereits 1978 vor den Risiken der Chlorchemie und besonders vor dem Ultragift TCDD (Tetrachlorodibenzodioxin), das in Seveso am 10.7.1976 in der geschätzten Menge von 300 bis 2.000 Gramm bei einer Explosion schlagartig entwichen ist.

Die neue Energiezentrale des Spanplattenwerkes Egger wird bei Vollastbetrieb täglich ca. 4/1000 Gramm Dioxinäquivalente ausspucken, wie Betriebsleiter Ing. Glasl zu berichten weiß. Diese Menge, über ein Jahr gesammelt, kann ganz St. Pölten ausrotten.

Vollast bedeutet in diesem Zusammenhang, den gesetzlichen Grenzwert von 0,1 Nanogramm Dioxinäquivalente/m³ auszunutzen. Dioxinäquivalent bedeutet, daß es viele verschiedene Dioxine und Furane gibt, die alle hochgiftig sind, aber zur Abgasbeurteilung auf das Giftigste – nämlich TCDD – umgerechnet werden. Eggers Feuerungsanlage wird also mehr Dioxine und Furane ausspucken als 0,1 ng/m³, die zwar zum Teil etwas weniger giftig sind, aber die Summe der Gesundheitsbelastungen wird die gleiche bleiben.

In der Öffentlichkeit beteuert Edmund Egger immer wieder, daß die erlaubten Grenzwerte nur selten erreicht oder gar überschritten werden. Leider ist beim vorgesehenen Produktionsverfahren das Gegenteil zu erwarten und auch bereits eingetreten:

Bei Feuerungsversuchen im Herstellerwerk wurden bis zu 130 % des erlaubten Grenzwertes gemessen. Der Grenzwert wurde um ein Drittel überschritten. Da nur zwei Feuerungsversuche gemessen wurden und dann völlig unwissenschaftlich der Mittelwert gebildet wurde, der gerade noch unter dem gesetzlichen Limit lag, muß eine Gefahr für die Bevölkerung vorhergesagt werden.

Dioxine und Furane bilden sich bei fast allen Verbrennungsvorgängen unter 1200° C, wenn Chlor im Brennraum vorhanden ist. Erst bei 1200° C und einer Verweildauer von mindestens 6 Sekunden würde auch TCDD vollständig verbrennen.

Bei Eggers kommenden Produktionsverfahren – 1,6 Millionen m³ Abgas pro Stunde, einer Brennraumtemperatur von ca. 700° C – kann von einer Dioxinverbrennung nur mehr geträumt werden. Normalerweise werden so schlechte Brennbedingungen nur auf „Entsorgungsschiffen“ für Giftmüll auf hoher See verwendet.

Bei Egger kommt das Chlor aus PVC-beschichteten Spanplatten. Diese dürften zwar nicht verbrannt werden, aber die Kontrolle überläßt die Behörde der Firma selbst.

Es soll containerweise eine Sichtkontrolle durchgeführt werden, ob die von Tischlereien aus ganz Europa angelieferten Spanplattenreste PVC enthalten oder nicht.

Egger wäre der einzige, der ohne äußere Kontrolle Tischlereimüll verbrennen darf. St. Pölten-Radlberg droht daher zum europäischen Brennpunkt eines verdeckten Industrie-mülltourismus zu werden.

Egger persönlich wird die Vorgänge der Brennstoffanlieferung von über 10.000 Raummetern kaum überblicken können und kaum dafür direkt verantwortlich zeichnen. Aber er hat den Gewinn.

● Am 6.7.1992 war die gesundheitliche Beurteilung des projektierten Werkumbaus durch die Behörde noch nicht möglich, da wesentliche Gutachten fehlten.

● Am 9.7.1992 sah plötzlich der Umweltausschuß der Gemeinde St. Pölten keinen Grund mehr, den Werkumbau zu beanspruchen und gab entgegen den Gesundheitsinteressen der Bevölkerung politisch „grünes Licht“.

● Am 13.7.1992 erhielt das umweltpolitische Wahnsinnsprojekt – wieder ohne Gesundheitsgutachtliche Beurteilung – im Stadtrat einhellige Zustimmung.



Jahrelang wurde im Fernheizwerk Nord Krankenhaussondermüll verbrannt. Die Grüne Alternative vermutet vom verbrannten PVC Dioxinrückstände im Erdreich.

Die von Egger gespielte „Arbeitsplatzkarte“ hat also in den Köpfen der nur ökonomisch orientierten Politiker wieder alle ökologischen Bedenken gestochen. Die Gesundheitsinteressen der Bürgerinnen und Bürger von Unter-, Oberradlberg, Wasserburg, Pottenbrunn, Oberndorf und anderen mehr dürfen nicht beurteilt werden, weil ohnehin nur Gesundheits-schädigendes herauskäme. Da ist dann das Krankenhaus zuständig und die oder der einzelne muß Jahrzehnte später beweisen, welches Werk ihren/seinen Krebs verursacht hat.

Ohne die Grünen hätten Sie vom Dioxinskandal nichts erfahren. Die anderen beachten solche „Kleinigkeiten“ nicht.

Seveso ist überall, auch in St. Pölten!

Beantwortung der schriftlichen Parlamentarischen Anfrage Nr. 2875/J.

**Betreffend Vollzugsdefizite der Gewerbe-
behörde/Fall Fa. Fritz Egger Spanplatten
GesmbH. St. Pölten-Unterradlberg.**

4. Mai 1992

Dr. Wolfgang Schüssel

Wir erlauben uns, die Anfragebeantwortung durch den Wirtschaftsminister gekürzt und kommentiert wiederzugeben, wer immer Lust hat, den vollständigen Wortlaut kennenzulernen, der kann sich während der Bürozeiten in die Lektüre vertiefen.

Punkt 1.1.3.: Wann wurde die behördliche Genehmigung zur Aufschüttung einer Sägespänehalde und zur Lagerung von Holzspänen im Freien (beide sind mit karzinogenem Staub belastet) erteilt?

Am 28.8.1979, am 26.9.1984 erging die behördliche Genehmigung für die Errichtung von Abluftanlagen, die allerdings nicht zur Ausführung kamen.

Wenn man bedenkt, welche Größe die Sägespänehalde hat und welche Belastungen vor allem in trockenen Zeiten von ihr ausgehen, so kann man sich über einen derartigen Bescheid nur wundern.

Punkt 1.2.: Welche Luftschadstoffemissionen dieser Anlage sind derzeit in den rechtskräftigen Bescheiden begrenzt und wie lauten die jeweiligen Emissionsgrenzwerte?

Zwischen 1972 und 1980 wurden 4 Bescheide, betreffend den Grenzwert für Staubemissionen (150 mg/m^3) festgelegt, 1984 erging ein Bescheid für den Ausstoß von Formaldehyd (20 mg/m^3).

Die WHO-Leitwerte für toxische Luftverunreinigung sehen bei Formaldehyd einen 30 Minuten Mittelwert von 100 Mikrogramm/ m^3 vor.

Bei Schwebstaub wird der Wert mit 120 Mikrogramm/ m^3 festgelegt, aufgrund des seit langem bekannten Synergismus von Staub und Schwefeldioxid wird für die zweite Komponente ein Kurzzeitwert von 125 Mikrogramm/ m^3 festgelegt.

Die WHO-Leitwerte sind in Österreich ohnehin nicht sehr beliebt, da sie den Luftverschmutzungsspielraum zu sehr einengen, und andere Schadstoffgrenzwerte werden von der Behörde nicht gesondert vorgeschrieben.

Punkt 1.3.1.: Enthalten die rechtskräftigen Bescheide auch den Auftrag zur kontinuierlichen oder fallweisen Messung bestimmter Luftschadstoffe durch den Betreiber?

1972 wurde eine einmalige Kontrollmessung für Reingasstaub vorgeschrieben, 1984 erging die Vorschrift zur einmaligen Messung für Formaldehyd in der Abluft. Fallweise kam es zu Messungen seitens der Gewerbebehörde.

Punkt 1.3.2.: Wieviele solcher Messungen liegen der Gewerbebehörde vor und wieviele ergaben eine Grenzwertüberschreitung?

Juli 1985 für Staub, Formaldehyd, Phenol, org. Kohlenstoff; Juli 1986 für Staub und org. Kohlenstoff; März 1987 für Staub, org. C; Oktober 1987 für Staub und August 1989 für Staub; bei sämtlichen Messungen wurden Grenzwertüberschreitungen für Staub an diversen Stellen im Produktionsprozeß festgestellt.

Obwohl sämtliche, wenn auch spärlich angeordnete Messungen, die noch dazu unter Garantie dem Betreiber rechtzeitig angekündigt wurden, Grenzwertüberschreitungen ergaben, sah sich die Behörde bis zur Stadtssenatssitzung im Juli 1992 nie veranlaßt, irgendeine Maßnahme zum Schutz der Anrainer vor den mehr als belastenden Emissionen zu setzen.

Punkt 1.4.2.: Welche bescheldmäßig festgelegten Grenzwerte wurden bei der letzten behördlichen Messung überschritten und in welcher Höhe?

300 mg/m^3 Staub für die Späneförderung IV und XI, 189 mg/m^3 Staub für den Trommelrockner V.

Seit mindestens 1985 werden die Grenzwerte ständig überschritten, seit mindestens diesem Zeitpunkt ist also die Bevölkerung immer wieder einer erhöhten Staubb Belastung ausgesetzt, von der nie wirklich gemessenen und begrenzten Geruchsbelastung durch Phenol und organischen Kohlenstoff ganz zu schweigen.

Außerdem wurde nie untersucht, wie weit die Kombination mit Formaldehydausstoß und sonstigen, durch Beschichtungsverfahren, Verbrennungsprozesse und Gütertransporte verursachten Emissionen sich gesundheitlich auf die Bevölkerung auswirken.

Punkt 1.6.2. + 1.6.3.: Wie hoch ist der Hartholzanteil des Staubs laut diesem Gutachten? Wurde aufgrund der tatsächlichen Emissionen der Anlage ein amtsärztliches Gutachten eingeholt?

Medizinisch-hygienisches Gutachten von Univ. Prof. DDr. Haider, abgegeben am 12.8.1991(!): Aufgrund der vorliegenden Beurteilungsgrundlagen kann der Staub als nicht karzinogen bezeichnet werden. Erklärung des medizinischen Amts-



GR Mag. Hofstätter bei der Übergabe der parlamentarischen Anfrage an NR Madeline Petrovic.

sachverständigen der Stadt: Bei der mündlichen Verhandlung am 20.2.1992 kommt er zu demselben Ergebnis.

Das Gutachten des medizinischen Sachverständigen stützt sich auf die Angaben der Fa. Egger und wurde noch vor den tatsächlichen Messungen abgegeben. Diese Aussage, bei der Produktion von Spanplatten kämen nur 8% Hartholzanteil vor, wurde direkt auf die Aussage, auch im Staub befänden sich dann nur 8% Hartholzanteil, umgelegt.

Denselben Anteil nahm der Gutachter auch für den lungengängigen Staub an und traf somit die Aussage vom nicht karzinogenen Staub. Ob so ein einfacher Schluß zulässig ist, darüber wagen wir als Nicht-Sachverständige unseren lauten Zweifel anzumelden.

Ein echtes Ergebnis all der Bemühungen von seiten der Bürgerinitiativen Radlberg/Pottenbrunn und der GA St. Pölten festgehalten werden kann, ist der Beschluß des Stadtsenats, nach fünfjähriger Verzögerung endlich ein Verfahren nach § 79 a GeWO, betreffend das bestehende Werk, einzuleiten und damit den ersten Schritt in Richtung emissionsmindernder Maßnahmen zu machen.

Eigenartig dabei ist allerdings die Tatsache, daß die Stadt auf eigene Kosten die Luftgütemessungen durchführen möchte, statt dafür den Verursacher heranzuziehen.

Impressum:

Basis-Nr.: 18/92; DVR-Nr.: 0589080
Medieninhaber: Grüne Bildungswerkstatt NÖ
Herausgeber: Grüne Alternative NÖ, A-2700 Wiener Neustadt, Rosengasse 9 / Grüne Alternative St. Pölten: A-3100 St. Pölten, Kremser Gasse 1, Tel.: 02742/51817
Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:
Hans Sturm, Tel.: 0 27 42 / 52 6 4 5
Anzeigenkontakt: Werner Kernstock, Tel.: 0 27 42 / 64 65 72
Layout & Produktion: Harry Friedl
Verlagssort: St. Pölten
Verlagspostamt: 2500 Baden
Aufgabepostamt: 3100 St. Pölten
Druck: Weidl/St. Pölten

Gebt der Traisen das Wasser zurück!

Selbst die Aussicht, ein topmodernes Landhaus an einem wasserarmen Flußbett beziehen zu müssen, scheint die Landesregierung nicht auf Trab zu bringen. Längst fällig wäre eine Total-sanierung der Traisen.

Abzuwenden sind illegale Abwassereinleitungen und ein andauerndes Absinken des Grundwasserspiegels. Die Traisen braucht eine landschaftsökologische Umgestaltung und ein neues wasserwirtschaftliches Nutzungskonzept.

Aktuelle Situation

In zwei Werksbächen werden links und rechts der Traisen je 5 m³ Wasser pro Sekunde aus der Traisen ausgeleitet. Sechs Monate im Jahr bleibt so der Hauptstadtfluß ohne Fließwasser. Zurück bleibt eine bakterienverseuchte Kloake.

Verschärft wird die Situation durch das Absinken des Grundwasserspiegels. Die Ursachen für diese katastrophale Situation sind vielfältig: das Regenwasser von den St. Pöltner Dächern landet im Kanal.

Dieser Traisensammelkanal, der eigentlich nur die Abwässer der Betriebe und Haushalte in die veraltete mechanische Kläranlage bei Traismauer ableiten soll, hat unglücklicherweise für das Grundwasser eine drainagierende Wirkung. Die Grundwasserentnahme in Traisennähe zum Beispiel durch die Glanzstoff AG senkt auch den Wasserstand. Der stündliche Wasserverbrauch des Viscosefaserbetriebes beträgt 650 m³.

Wen wundert's da, wenn die Glanzstoff AG den schotterartigen Untergrund im Fabrikgelände mit Betoninjektionen stützen mußte, um infolge der großen Wasserentnahme Gebäudeabsenkungen zu vermeiden.

Sofort Rettungsaktionen einleiten

Ein Anreichern des traisennahen Grundwasserbegleitstromes ist nötig, damit die Versickerungstendenzen nicht zunehmen, was bei weiterer Untätigkeit befürchtet werden muß.

Im Detail sind das: Grundwasseranreicherung in der Gesamtlänge der Traisen. Dotation der Auwaldgebiete, Versickerung von Dachwässern, Einbau von Sperren bei Kanalbauten, um die drainagierende Wirkung zu vermeiden. Aktivierung von Flächen, wo Wasser versickern kann.

Eine Studie im Auftrag der NÖ-Plan empfiehlt, daß „derartige Maßnahmen sofort begonnen werden, um den heute ohnehin bereits eingeschränkten Handlungsspielraum nicht zugunsten anderer Interessen zu vergeben“.



Mühlbäche und Traisen aus wasserwirtschaftlicher Sicht

Am linken Werksbach sind zur Zeit 28 und am rechten 20 Kleinkraftwerke gelegen. Die meisten Turbinen sind auf eine Schluckfähigkeit von max. 5,5 m³/s beim rechten bzw. 6 m³/s beim linken Werksbach ausgelegt. Die verwendeten Francisturbinen brauchen zur Aufrechterhaltung des Betriebes mindestens 40 % ihrer Schluckfähigkeit. Aus technischer Sicht könnten damit den Bächen 2,8 bzw. 2,6 m³/s Wasser zugunsten der Traisen entzogen werden.

Damit wäre auch leicht die Forderung der Grünen Alternative zu verwirklichen, wonach der Traisen mind. 2 bis 3 m³/s Wasser zugeführt werden sollen. In der Mindestvariante bei einer Wasserreduktion um 1 m³/s je Werksbach ist mit einem Arbeitsverlust der Turbinen von 8,36 GWh/Jahr zu rechnen.

Dieser Verlust müßte den Kraftwerksnutzern abgelöst werden.

Horrorideen der zukünftigen Hauptstadtbewohner

Regierungsviertelmenschen in spe möchten erwiesenermaßen gerne eine Traisen in Luxusausführung mit Wasser vor ihren Fenstern sehen.

Zur Realisierung wird im Untergrund der Planer

eine Variante diskutiert, wonach für einen Kilometer Regierungsviertel die Werksbäche in die Traisen eingeleitet werden und nach getaner Verschönerungsarbeit beim Landhausbiotop wieder in die Bachbette zurückgeleitet werden.

Von den Grünen wird derartige Ökocosmetik scharf abgelehnt. Zur Totalsanierung des Wassermanagements der Traisen gibt es keine Alternative.

H.S.



Naturkosmetik

„Kräutergarten“

Naturkosmetik mit natürlichen Ölen und echten Kräuterauszügen

Kräutercreme	S 109.-
Reinigungsmilch	S 79.-
Kräutertonic	S 79.-
Haarshampoo	S 79.-

Unser Beitrag zum Umweltschutz:
Für 10 leere Flaschen bekommen Sie eine volle Flasche

Henna, äth. Öle

OHNE TIERVERSUCHE

Bezugsquellennachweis:
Styx-Cosmetics
Mariazeller Straße 6E
3100 St. Pölten

Gutschein
für ein Probeset



Erfolg schützt vor Pleite nicht

Mimi Wunderer ist die Leiterin der Bühne im Hof. Die Bühne wurde im April 1990 eröffnet und wird jetzt nach zwei erfolgreichen Jahren vom Land NÖ umgebaut und erweitert. Mit der erfolgreichen Kulturmanagerin sprach Werner Kernstock.

Kernstock Werner (K): Die Bühne im Hof war in den vergangenen 2 Jahren sehr erfolgreich. Wenn man sich die Auslastung anschaut, muß man feststellen, daß populäre Künstler, vor allem Kabarettisten bisher sehr zugkräftig waren, und bei anderen nicht so bekannten, das Publikum aber oft ausgeblieben ist. Ist dies wirklich nur auf das provinzielle St. Pöltner Publikum zurückzuführen, wie das immer behauptet wird?

Wunderer M. (W): Nein, wenn wir die gleiche Programmvietel in Wien gehabt hätten, kann ich sagen, daß das Publikum in Wien die gleichen Reaktionen hätte.

Man darf auch nicht vergessen, daß wir gerade in St. Pölten, wo man vorher nie gedacht hätte, daß auch für experimentelle Produktionen ein Platz existiert, doch bestehen können.

K: Was werden Sie unternehmen, um das St. Pöltner Publikum noch stärker in diese Produktionen zu bringen?

W: Allgemein vielleicht muß man das halt zur Kenntnis nehmen, daß bei diesen Veranstaltungen weniger Leute sind. Aber eine Minderheit, die eine Vorstellung besucht, sehe ich durchaus nicht als Problem. Ich ziehe ganz andere Vergleiche. Ich kann sagen, daß diese Minderheit, die bereit ist, sich experimentelle Sachen anzuschauen - experimentell jetzt als Neuheit, Fremdheit - daß die eigentlich die nächste Generation bilden.

Für mich zählt jedes dieses Publikums soviel wie 20 Kabarettbesucher. Zum Beispiel bei Justus Neumann gab es mit 40 Leuten eine begeisterte Feststimmung und ich hab' damit mehr Erfolg gehabt, als wenn ich z.B. 200 Leute bei einer Kabarettveranstaltung habe und 200 nach Hause schicken muß, weil ich keinen Platz mehr habe.

K: Wie sehen Sie die kulturelle Entwicklung in St. Pölten?

W: Ich halte mich heraus aus anderen Aktivitäten und Sparten und ich will auch nicht verglichen werden. Ich bin der Meinung, die Bühne im Hof hat die absoluten Urheberrechte hier, hat die Pionierarbeit geleistet. Ich bin Konkurrenz gewöhnt, doch ich kann mich nicht damit auseinandersetzen, wer gerade was macht. Irgendwie geht's mich auch nichts an. Ich bin keine kulturpolitische Persönlichkeit, ich bin lediglich eine Theaterfrau.

K: Wie stehen Sie zum geplanten Kulturbezirk?

W: Das ist für mich bereits eine politische Sache und es wäre sehr schade, wenn meine Kreativität sich in Richtung Kulturpolitik entwickeln würde. Ich kann darüber kein Urteil abgeben.

K: Sie haben, was die finanzielle Seite angeht, einen Drahtseilakt vollführt. Das schwarze Land auf der einen Seite, die rote Stadt auf der anderen.

Was ist Ihr Rezept, um hier nicht abzustürzen?

W: Ich hab versucht, jeden gleichberechtigt zu behandeln, ich habe auch versucht, jeden von aktiver Einmischung fernzuhalten. Und dadurch, daß ich immer versucht habe, jedem klarzumachen, daß ich ein privater Verein bin, daß ich immer noch die Ausfallhaftung für Geldangelegenheiten der Bühne im Hof selbst zu tragen habe, gab es eigentlich keinerlei Probleme und ich habe versucht, als Mensch emotional mit allen zurechtzukommen.

K: Fürchten Sie jetzt, nachdem den Umbau zur Gänze das Land finanziert, grössere Turbulenzen mit Nasko & Co.?

W: Es ist so, daß ich im letzten Jahr immer wieder versucht habe, die Adaptierungspläne der Bühne jedem Subventionspartner gleichermaßen informativ weiterzugeben und sie haben sich das angehört. Bgm. Willi Gruber wurde als erster in Kenntnis gesetzt.

Ich habe mit Doktor Zeller lange Gespräche geführt, mit dem ich mich auch sehr gut verstehe und ich weiß auch, daß der Bürgermeister sehr loyal zu Angelegenheiten der Bühne steht, weil er selbst die Bühne sehr mag.

Ich kann nicht sagen, daß sich daraus irgendwelche Probleme ergeben, weil ich selber nicht auf Probleme aus bin.

K: Daß das Klima frostiger wird, zeigt allein schon die Tatsache, daß Michaela Steiner nach dem letzten Veranstaltungsfolder der Kulturplattform vorgeworfen wurde, sie hätte sich nun endgültig parteipolitisch deklariert, nur weil sie ein Inserat der Kulturverwaltung im Folder satirisch eingemahnt hat.

W: Es gab am Anfang sehr viele Probleme, aber ich glaub', ich habe jedem klar gemacht, daß ich mich in dieser Form nicht provozieren lasse. Was die Adaptierung der Bühne betrifft, kann ich sagen: gottseidank, daß wenigstens das Land bereit war, diesbezüglich etwas in St. Pölten zu investieren.

Die Bühne im Hof ist ein Zukunftsprojekt, das aus meiner privaten Initiative existiert, ich wollte auch nicht in den neuen Kulturbezirk wechseln, sondern hier in der Linzer Straße bleiben, weil die Bühne im Hof einen Bezug zur ganzen Fußgängerzone hat. Man hat das akzeptiert und das Land war bereit, 20 Millionen für St. Pölten zu investieren.

K: Was trägt die Stadt zur Adaptierung bei?

W: Bei den Subventionen hab' ich mich eigentlich gleichbehandelt gefühlt. Es wurde immer so argumentiert: wer weniger hat, kann auch weniger zahlen und der mehr hat, soll mehr geben. So zahlt halt das Land mehr und die Stadt weniger. Genug war es nie. Früher oder später werden sie aber anfangen, dieses Haus liebzugewinnen und auch gewisse Großzügigkeit entgegenzubringen.

Und bis dahin muß man halt warten. Wenn sie wissen wollen, ob ich jetzt zufrieden bin mit dieser Subventionspolitik oder nicht, dann sag' ich



Ihnen: Nein, ich bin nicht zufrieden. Weil immer noch 50 % der Gelder von uns selber aufgetrieben werden. Das ist viel zu viel.

K: Wie schauen Ihre Zukunftspläne aus?

W: In unserem neuen Programm, das wir jetzt im Traisenpavillon spielen werden, behandeln wir die Ausländerproblematik, das Asylproblem auf unsere Art und Weise, was ja auch in eurem Interesse ist, daß da was weitergeht. Wir machen orientalische Abende mit Musik und Tanz, wir haben sehr viel Rituellen dabei, wir haben Afrikaner, wir haben Türken, Perser und Polen...

K: Populäres wie Josef Hader!

W: ... und populäres Programm mit Hader, der demonstrativ im Traisenpavillon auftreten will. Wir haben den Pavillon günstig bekommen und es gibt keine Terminprobleme dort. Für den Stadt-saal müßte ich 10.000 Schilling bezahlen, und die Synagoge ist überhaupt nicht machbar.

K: Und nach der Adaptierung?

W: Die Räumlichkeiten nach dem Umbau werden sehr flexibel gestaltet sein, das heißt, wir können von 10 bis über 400 Zuschauern Platz gewinnen. Dadurch gibt es mehr Raum, mehr Bequemlichkeit, es wird Beisl-Atmosphäre bekommen. Sie läßt sich auch teilen in 3 Teile, bestehend aus jetziger Bühne, großer Bühne und Studio-bühne, die als Proberaum für engagierte Jungkünstler zur Verfügung stehen soll. Wir werden eine gut gemischte Programmgestaltung haben und es werden die Eigenproduktionen stärker zur Geltung kommen.

K: Danke für dieses Gespräch.

COMPUTER
BROSER
KIN PARTNER *the* PARTNER 30
3100 St. Pölten, Linzerstraße 16
Tel. und Fax: 02742/52909
TOP-AKTION
80386-40, 4 MB RAM, 130 MB Festplatte,
3,5" und 5,25" LW, 2 ser. u. 1 par.,
Tastatur, VGA-Karte 1MB, Super-VGA-
Farbmonitor 1024 x 768, 0.28, 14"
ÖS 17.900,- inkl. MwSt.
TOP-Tintenstrahldrucker
FUJITSU BREEZE-200
360Zeichen/Sek. 300dpi, nur 8490,- inkl.